

Im Fokus

Ethisch-moralische Grenzen öffentlicher Kommunikation – vernachlässigte Dimension im Diskurs um Internetzensur in China

Ethical-moral Limits of Public Communication – Neglected Dimension Within the Discourse on Internet Censorship in China

Karsten Giese und Constanze Müller

Abstract

Western discourses on the Chinese Internet are often dominated by the narrow perspective of criticizing politically motivated censorship and persecution. Public discourses in China for example on possibilities and limits of the individual freedom of speech in weblogs, however, show that this understanding does not necessarily correspond with the social and political reality as perceived by the Chinese themselves. In this article the authors explore the recent Chinese discussions on regulating free speech online, which refer to safeguarding personality rights and ethical categories rather than to political considerations and state censorship. Based on the media coverage of a case of defamation in a weblog the authors conclude that Chinese public opinion as mirrored by state-controlled online media clearly favour free speech with self-restraint based on common ethical norms and self-regulation. Although no clear understanding of these norms seems to exist yet, both unrestrained articulation and censorship are disapproved. The state is only called upon for assistance in ethical education and cautious control, if self-regulation fails.

Keywords: Internet, blogs, ethics, media discourse, freedom of speech, personality rights

Ethik und Moral – die vernachlässigte Dimension

Die Berichterstattung über die Entwicklung des Internets in China ist seit seiner Freigabe für die allgemeine Öffentlichkeit insbesondere in westlichen Medien vielfach von einer starken Einschränkung der Perspektiven geprägt. Wenn nicht euphorisch die rapide wachsenden Nutzerzahlen kommentiert werden, handelt es sich meist um Diskussionen, die um die Blockierung ausländischer Websites, die Zensur politisch orientierter Inhalte oder die Verfolgung sogenannter In-

ternetdissidenten kreisen (u.v.a. Reporters Without Borders 2007). So werden – völlig zu Recht und dennoch vielfach unter Ausblendung der Regelungen und Möglichkeiten in den Ländern der Kritiker selbst – die restriktiven gesetzlichen Regelungen rund um die Informations- und Redefreiheit in chinesischen Medien und im Internet im Besonderen kritisiert. Dieser Beitrag widmet sich demgegenüber der im westlichen Diskurs weitestgehend vernachlässigten Frage des Wunsches nach Kontrolle und Beschränkung der freien Rede seitens der chinesischen Internetnutzer selbst.

Ausgangspunkt der Betrachtungen sind eine im Jahr 2003 einsetzende Entwicklung des Bloggens als neuem Massenphänomen im chinesischen Internet und die allgemeinen und an spezifischen Fällen festgemachten Diskurse über Selbstbeschränkung und Kontrolle der freien Rede. Hierbei stehen jedoch, anders als die ausländische Berichterstattung suggeriert, keineswegs politisch motivierte Zensur und Verfolgung im Mittelpunkt. Vielmehr wurden die Diskurse meist ausgelöst von auch in Europa oder den USA hinlänglich bekannten und kontrovers diskutierten Phänomenen wie Pornografie, Spielsucht, Schutz Minderjähriger und dergleichen. Die größte Prominenz erhielt die öffentliche Kontroverse um die Grenzen des Möglichen und Wünschenswerten jedoch regelmäßig im Zusammenhang mit der Verhinderung bzw. der Ahndung von Verletzungen individueller Persönlichkeitsrechte. Der Fall Mu Zimei (vgl. Farrer in diesem Heft), die in sehr offener Art ihr Sextagebuch als Blog öffentlich führte und darin auch ohne Namensnennung die Sexualpartner, über deren Fähigkeiten sie meist wenig Positives berichtete, erkennbar machte, dürfte der bekannteste dieser Art sein, wengleich auch die zahlreichen Nachahmerinnen immer wieder für Diskussionsstoff sorgten. Nachfolgend soll jedoch nicht die Kontroverse über Moral und Ethik im Zusammenhang mit derartigen Veröffentlichungen stehen, da hier in der chinesischen öffentlichen und veröffentlichten Diskussion die Frage der sexuellen Moral nur sehr schwer von der der Verletzung von Persönlichkeitsrechten und den damit im Zusammenhang stehenden ethischen Grenzen zu trennen ist.

Im Anschluss an die Darstellung des allgemeinen Bezugsrahmens von Internetbestimmungen und der Entwicklung der chinesischen Blogosphäre dient hier vielmehr die in China viel und im Ausland wenig beachtete Auseinandersetzung um die Beleidigung des Hochschullehrers Chen Tangfa seitens eines Bloggers im Jahr 2006 als Fallstudie, da dieser Fall eine breite Diskussion um die ethischen Grenzen der freien Meinungsäußerung im Internet auslöste. Die vorliegende Untersuchung widmet sich dabei ausdrücklich nicht dem kontroversen Diskurs

unter Bloggern bzw. in mehr oder minder freien und ungesteuerten Kommunikationsforen des chinesischen Internets, sondern konzentriert sich vielmehr auf die im Internet veröffentlichte Meinung der Staatsmedien am Beispiel der Nachrichtenagentur Xinhua und der Onlineversion der *Renmin Ribao*, da hieraus deutlich wird, dass der chinesische Staat seinerseits der neuen Entwicklung gegenüber mehr oder weniger ratlos oder unentschlossen gegenübersteht und gegenwärtig offensichtlich keinesfalls in der Lage ist, hier verbindliche Vorgaben zu machen und allgemein anerkannte und durchsetzbare ethische Grenzziehungen vorzunehmen. Die Autoren dieses Beitrags streben entsprechend nicht danach, die im chinesischen offiziellen Diskurs vorgebrachten Argumente in quantifizierender Weise im Sinne der Rekonstruktion ethisch-moralischer Grenzen zu nutzen. Ziel der Darstellung ist vielmehr, das Augenmerk auf die Existenz der Kontroverse selbst zu lenken und die Argumente und Gegenargumente rund um die Frage der ethisch begründeten Beschränkung der öffentlichen Rede qualitativ zu explorieren.

Blogs – ein neues Massenphänomen im chinesischen Internet

Ein Weblog, kurz Blog, ist eine häufig erneuerte Website mit Beiträgen in umgekehrt chronologischer Reihenfolge. Die Besonderheit des Blogs gegenüber anderen Kommunikationsmitteln des Web 2.0 besteht in seinem zugleich öffentlichen und individuellen Charakter, der dem Verfasser eines Blogs, also dem Blogger, ermöglicht, das Thema vorzugeben, und gleichzeitig mithilfe der Kommentarfunktion die Öffentlichkeit an der Kommunikation teilhaben lässt. Die starke Zunahme an Bloggern auf bereits über 20 Millionen (XNA, 22.05.07) seit Entstehung der chinesischen Blogosphäre – der Gesamtheit aller chinesischen Blogs – im Jahr 2002 deutet auf die hohe Beliebtheit dieses Kommunikationsmittels hin.

Im August 2002 war der erste chinesische Blog Service Provider (BSP) gegründet worden. Zu diesem Zeitpunkt war dieses Medium in China noch weitgehend unbekannt, und nur eine sehr kleine Minderheit chinesischer Internetnutzer bloggte in dieser frühen Phase. Aus dieser Gruppe gingen die Gründer weiterer BSPs im Jahre 2003 hervor. Allgemeine Bekanntheit erhielten Blogs Ende 2003 mit dem bereits genannten Blog, in dem die Bloggerin mit dem Pseudonym Mu Zimei ihr Sextagebuch publizierte, wodurch der Begriff Blog schnell in den allgemein gebräuchlichen Wortschatz einfluss (Xiao 2004).

Ausgehend vom Jahr 2002 stieg die Anzahl der Blogs bis August 2006 um

mehr als das 30-fache auf 33,7 Millionen an (CNNIC 2006:5). Entsprechend stieg auch die Anzahl der meist jungen und gut gebildeten Blogger nach offiziellen chinesischen Angaben auf 17,5 Millionen (CNNIC 2006:7), wobei als Blogger jeder erfasst wird, der einen Blog registriert hat (CNNIC 2006:4). Die Anzahl der aktiven Blogger, also derjenigen Blogger, die ihren Blog regelmäßig aktualisieren, stieg jährlich ebenfalls stark an und entspricht mit ca. 7,7 Millionen im August 2006 44% der chinesischen Blogger. Auch die Anzahl der Leser von Blogs stieg bis August 2006 auf 75,6 Millionen (CNNIC 2006:9). Anderen Quellen zufolge wuchs die Zahl der Blogger in China bis Ende 2006 gar auf 20,8 Millionen an (Tong 2007). Glaubt man diesen Zahlen, so betrieben zu diesem Zeitpunkt 15,2% der 137 Millionen chinesischen Internetnutzer ihren eigenen Weblog, und mehr als die Hälfte der Netizens in der Volksrepublik lasen mehr oder minder regelmäßig den einen oder anderen Weblog. Das Wort Blog zählte im Jahre 2006 zu den am häufigsten eingegebenen Schlagwörtern im chinesischen Internet (Tong 2007).

Da 83,5% der als Blogger identifizierten Befragten der regelmäßig von CNNIC durchgeführten Untersuchung zur Entwicklung des Internets in China als Motiv für die Erstellung ihres Weblogs die – wohlgerne öffentlich zugängliche – Aufzeichnung der persönlichen Stimmung und Gemütslage angaben, aber gut 60% auch die Artikulation der eigenen Meinung und Anschauung nannten, handelt es sich hier aus Sicht der Produzenten zweifellos um ein selbstdefiniertes Meinungsmedium mit potenziell großer Reichweite (vgl. CNNIC 2006:21). Damit korrespondiert auch die Motivation der Leser, die in den Blogs neben nicht näher bestimmter „Unterhaltung“ (52,4%) insbesondere alternative Meinungen und Sichtweisen auf gegenwärtige Phänomene und Probleme (50,4%) sowie Nachrichten und Hintergrundinformationen (37% bzw. 34%) suchen, die anderswo – also in den chinesischen Staatsmedien – nicht immer zu finden sind (CNNIC 2006:31). Auch aufseiten der Produzenten herkömmlicher Medien wird die chinesische Blogosphäre offensichtlich gründlich beobachtet, lassen sich dem Marktforschungsunternehmen iResearch zufolge inzwischen doch bereits viele Schlagzeilen mehr oder weniger direkt auf die privaten Internetveröffentlichungen in Blogs zurückführen (Tong 2007). Innerhalb kürzester Zeit haben sich Blogs damit zu einem bedeutenden gesellschaftlichen Phänomen entwickelt, dessen Einfluss weit über das Internet und den Kreis der Internetnutzer hinausgeht.

Internet und Blogs zwischen Kontroll- und Verkaufslogik

Angesichts der gesellschaftlichen Relevanz, die dem Phänomen Internet im Allgemeinen und den Blogs im Besonderen inzwischen in China beigemessen wird, ist es nicht verwunderlich, dass Letztere auch ins Fadenkreuz staatlicher Kontrolle wie auch gesellschaftlicher Diskurse über die Grenzen der Redefreiheit geraten. Wie auch andere Kommunikationsformen des chinesischen Internets existieren Weblogs unter den paradoxen Rahmenbedingungen widerstreitender Interessen: Einerseits die auf möglichst große Attraktivität nicht zuletzt durch Grenzüberschreitungen setzende Logik der kommerziellen Anbieter und zumindest eines Teils der Produzenten, andererseits die staatliche Tradition der Medienkontrolle und -zensur zum Zwecke des Erhalts von Macht und gesellschaftlich-politischer Deutungshoheit aufseiten der KPCh. Zwar haben staatliche Reglementierungen in erster Linie die Steuerung der politischen Kommunikation zum Ziel, doch finden sich auch hier grundsätzliche Festlegungen im Hinblick auf die ethischen Möglichkeiten und Grenzen kommunikativen Handelns.

Den Rahmen für ethisches Verhalten im Internet bilden auch im Hinblick auf die Kommunikationsmittel im Internet die Bestimmungen zur Redefreiheit. In der chinesischen Verfassung ist die Redefreiheit im Artikel 35 wie folgt verankert: „Die Bürger der Volksrepublik China genießen die Freiheit der Rede, der Publikation [...]“ (Verlag für fremdsprachige Literatur 1983:35). Eine Einschränkung erfolgt im Artikel 51, wonach die Bürger der Volksrepublik China bei der Ausübung ihrer Freiheiten und Rechte die Interessen des Staates, der Gesellschaft und des Kollektivs oder die rechtmäßigen Freiheiten und Rechte anderer Bürger nicht verletzen dürfen (Verlag für fremdsprachige Literatur 1983:44). Somit ist Redefreiheit grundsätzlich gewährleistet, solange sie nicht mit den Interessen verschiedener Gruppen oder Individuen konfligiert. Aussagekräftiger im Hinblick auf die in diesem Beitrag im Zentrum des Interesses stehenden ethischen Grenzen kommunikativen Handelns sind die Internetbestimmungen aus dem Jahr 2000, in denen bestimmte Inhalte als verboten definiert werden. Darunter fallen beispielsweise Informationen, die Dritte beleidigen oder verleumdern, Pornografie, Unzucht und Gewalt sowie Gerüchte verbreiten (Giese 2001:136). Die Bestimmungen richten sich einerseits an die individuellen Produzenten derartiger pauschal als Information definierter Kommunikationsinhalte, die auf dieser Grundlage unmittelbar für ihre Produkte zur Verantwortung gezogen werden können. Andererseits sind auch die Service- und Netzprovider von gesetzlichen

Sanktionen bedroht, da allein die Verbreitung dieser Inhalte einen Gesetzesverstoß darstellt. Es ist davon auszugehen, dass die Androhung des Entzugs der Geschäftslizenz, ebenso Geld- oder Gefängnisstrafen, aufseiten der Provider einen starken Anreiz für Zensurmaßnahmen darstellt. Die von Zeit zu Zeit in der Öffentlichkeit hinreichend bekannt gemachten Fälle von Sanktionierung sollen die Bereitschaft zur Zensur offensichtlich zusätzlich stärken (Hachigian 2003:59). Die Ungenauigkeit dessen, was gesetzmäßig als verboten zu gelten hat, dürfte das ihrige dazu beitragen. Im Paradox von Verkaufs- und Kontrolllogik gefangen (Wacker 2003:69), führt dies in der Internetrealität der VR China dazu, dass politische Äußerungen in digitalen Kommunikationsforen jeglicher Art einer vergleichsweise strengen Zensur unterliegen, während man in allen sonstigen und scheinbar unpolitischen Bereichen die Sensationslust der Medienkonsumenten bedient und die Verbreitung durchaus fragwürdiger Inhalte an der Grenzlinie zu Gerücht, Verleumdung, Obszönität etc. keineswegs ähnlich stark beschränkt (vgl. Open Net Initiative 2005).

Erst deutliche Verletzungen des guten Geschmacks bzw. allgemein akzeptierter Grenzen rufen die Provider auf den Plan. Auf Exzesse der Äußerungsfreiheit bzw. daraus folgende breite Kritik der Internetnutzer selbst oder anderer Medien reagieren die Provider von Zeit zu Zeit mit Aufrufen zur Selbstdisziplin. Hierbei stehen folglich nicht ausschließlich bzw. in erster Linie die Interessen des Staates im Mittelpunkt, sondern vielmehr die Grenzen der Akzeptanz für bestimmte Entgleisungen aufseiten der Kunden. Bereits im Jahr 2002 veröffentlichte die Internet Society of China (2002) ein Bekenntnis der Internetprovider zur Selbstregulierung. Darin sichern die Provider unter anderem zu, die Nutzer zu einer ethischen Nutzung des Internets zu ermutigen. Im Zuge der starken Zunahme von Weblogs im Jahre 2003 und im Zusammenhang mit dem skandalträchtigen Weblog Mu Zimeis wurde auf Initiative des Serviceproviders Bokee.com ein Moralkodex für Weblogs (*boke daode guifan*) veröffentlicht. Darin werden Blogger zu Ehrlichkeit, zur Verhinderung der Schädigung Anderer und zur Übernahme von Verantwortung aufgerufen (Fang 2003). Zu mehr Selbstdisziplin für Provider und Nutzer ruft auch der sogenannte „Blog Pakt“ (*boke gongyue*) vom Frühjahr 2006 auf, der von 20 Providern unterzeichnet wurde (CD, 22.05.06). Hierin werden chinesische Blogger ebenfalls zu mehr Selbstdisziplin zugunsten der Einhaltung eines gerechten moralischen Standards und ethischer Prinzipien aufgerufen (People.com.cn 2006a). In diesem später in „Pakt zur Selbstregulierung der zivilisierten Nutzung des Internets“ (*wenming shangwang zilü gongyue*)

umbenannten Dokument (ISC 2007a) werden Provider und Nutzer u.a. auf folgende Ziele eingeschworen:

- Förderung eines gesunden und zivilisierten Internets
- Meinungsvielfalt
- Selbstständige Kreativität und Bekämpfung von Plagiaten und Fälschungen
- Gegenseitiger Respekt, Verhinderung von übler Nachrede und Kampf gegen die Verbreitung von Gerüchten

Jüngst wurde ein weiterer Pakt „Blog Service Pakt für Selbstdisziplin“ (*boke fuwu zilü gongyue*) ins Leben gerufen, der u.a. die Schaffung eines gemeinschaftlichen Moralbewusstseins zum Ziel hat (ISC 2007b). Kontroversen um die ethischen Grenzen der Internetkommunikation jenseits politischer Fragestellungen folgen demnach anderen Gesetzmäßigkeiten als das Phänomen der politischen Zensur. Hier stehen in aller Regel nicht die Staatsmacht und deren Stellvertreter im Mittelpunkt. Insbesondere Institutionen der chinesischen Regierung treten in diesem Zusammenhang selten als Akteure in Erscheinung. Vielmehr handeln die Provider infolge öffentlich ausgetragener Auseinandersetzungen zwischen Internetnutzern, gesellschaftlichen Interessengruppen und Medienvertretern. Neben dem Phänomen Mu Zimei war es u.a. der grundsätzlich anders gelagerte Fall des Hochschullehrers Chen Tangfa, der in den Jahren 2005/2006 einen derartigen – wenngleich weniger vehement geführten – öffentlichen Diskurs auslöste und sich hervorragend zur exemplarischen Darstellung der widerstreitenden Positionen im Hinblick auf Festlegung ethischer Grenzen öffentlicher Kommunikation im Internet und Wege zur deren Wahrung eignet.

Der Fall Chen Tangfa

Ursächlich für den Fall Chen Tangfa ist ein Weblog, in dem beleidigende und verleumderische Äußerungen veröffentlicht wurden. Der an der School of Journalism and Communication der Nanjing University unterrichtende Professor Chen Tangfa entdeckte im September 2005 einen Blog mit aus seiner Sicht beleidigenden und verleumderischen Aussagen über seine Person. Einer seiner ehemaligen Studenten hatte unter einem Pseudonym unter anderem folgende Bemerkungen in Bezug auf Chens Unterrichtsweise und –materialien veröffentlicht:

Heut hab ich bis nachmittags um drei geschlafen. Plötzlich fiel mir ein, dass ich morgen eine Prüfung in Chen Tangfas „Ethik und Recht für Journalisten“ habe; aufgestanden, Aufzeichnungen kopiert. Merkte dann, dass die Notizen nichts bringen, zu konfus und auch nicht vollständig,

entschied mich so für das Buch. In einem Zug durchgelesen, aber im Kopf blieb nichts hängen, nicht eine Spur des Buches. [...] Nach dem Buch, das er schrieb, zu urteilen ist er mittelmäßig, von Logik keine Spur, geschweige denn ein eigener Standpunkt. Kein Wunder, dass da nichts von dem Gelesenen hängen blieb. Das mieseste Lehrbuch, fuck! (Nanfangedaily.com.cn 2006a)

Auch als „Schurke“ (*liumang*), „mieser Typ“ (*lanren*) und „Penner“ (*weisuo ren*) wurde Chen in diesem Blog bezeichnet (Xinhua, 06.04.06). Als Chen bei der Eingabe seines Namens in einer Suchmaschine zwecks Prüfung der Zitationen seiner Artikel zufällig darauf stieß, war dieser Blog bereits seit über zwei Monaten online (Xinhua, 06.04.06). Chen rief nach seiner Entdeckung sofort beim Blog Service Provider an und bat um die Löschung des Beitrags. Sein Wunsch wurde jedoch mit der Begründung zurückgewiesen, der Serviceprovider hätte nicht das Recht, den Blog eines registrierten Nutzers zu löschen. Nachdem weitere Verhandlungen fehlgeschlagen waren, reichte er in Nanjing erstinstanzlich eine Zivilklage gegen den BSP ein. Er beantragte, der Beklagte möge die Beeinträchtigung seiner Persönlichkeitsrechte stoppen und sich öffentlich entschuldigen, um seinen Ruf zu rehabilitieren; ferner verlangte er eine Kompensation für den erlittenen psychologischen Schaden in Höhe von 10.000 CNY sowie die Übernahme der Prozesskosten (Li 2006). Zwar hatte Chen aufgrund der Äußerungen in dem besagten Blog einen bestimmten Studenten im Verdacht, doch er zog es aus Verständnis für die Gemütslage des Studenten vor, den BSP für die unzulängliche Überwachung seiner Inhalte haftbar zu machen, da dieser seiner Meinung nach in der Verantwortung für gesetzeskonforme Informationen – so auch Inhalte von Weblogs – stehe (PD, 12.02.06; XNA, 04.08.06). Im Frühjahr 2006 kam es zum Prozess, und Chen bekam Recht. Der Beklagte Blogcn.com wurde verpflichtet, auf seiner Startseite im Internet für zehn Tage eine Entschuldigung an Chen Tangfa zu veröffentlichen und 1.000 CNY an den Kläger zu zahlen (Li 2006). Das Gericht stufte die auf Chen gemünzten Schimpfworte des Bloggers als nach allgemeiner Auffassung beleidigender Natur ein und subsumierte diese unter „schädliche Informationen“, deren Verbreitung ein Internetserviceprovider zu verhindern habe. Der BSP sei demnach seiner Gesetzespflicht nicht in angemessener Weise nachgekommen (Li 2006).

Blogs seien ein neuartiges Kommunikationsmittel, wobei der Nutzer frei entscheiden könne, welchen Inhalt er veröffentliche. Diese Freiheit unterliege jedoch gewissen Beschränkungen. Die gesetzlichen Pflichten des Nutzers im

Internet würden sich von denen im realen Leben keinesfalls unterscheiden (Li 2006). Insbesondere diese gerichtliche Stellungnahme sei, so heißt es in der chinesischen Berichterstattung über diesen Fall, auch im Sinne Chens, der sich von dem Prozess mehr Disziplin und Ordnung in der Blogosphäre erhofft hätte. Er betonte, man könne sich in der Blogosphäre zwar frei äußern, jedoch nur solange die Äußerungen nicht die Rechte Dritter verletzen. Die persönliche Würde habe Vorrang gegenüber dem Recht auf Redefreiheit (XNA, 04.08.06).

Reaktionen: Selbstdisziplin oder Überwachung von außen

Über den Fall Chen wurde von den staatlichen Onlinezeitungen umfassend berichtet. Beachtenswert ist insbesondere, dass darin meist aus einer ethischen Perspektive Stellung genommen wurde. Diese Ethikdiskurse nehmen zwar den Fall Chen zum Anlass, sind jedoch über diesen Einzelfall und auch die Sphäre der Weblogs als spezifisches interaktives Kommunikationsmittel hinaus an das Internet im Allgemeinen adressiert. Mit der Ausweitung des Internets seien die negativen Effekte des Netzes immer deutlicher geworden. Unnütze und schädliche Informationen wie falsche, vulgäre oder pornografische Inhalte machten bereits über 50% der Internetangebote aus. Die Bekämpfung gestalte sich schwierig, da die Menschen nicht wüssten, wie sie damit umgehen sollten, oder es nicht für nötig hielten, sich um Moral und Ethik im Internet zu kümmern (Xinhua, 25.08.06). Vor allem die Studenten sähen sich einer noch nie da gewesenen Ethikkrise gegenüber. Diese werde in folgenden Phänomenen deutlich sichtbar: Missachtung geltender sprachlicher Standards in der Internetkommunikation, Omnipräsenz von Internetpornografie, Überschwemmung des Internets mit Gewaltdarstellungen und dergleichen mehr. Gleichzeitig würden die herkömmlichen Moralvorstellungen herausgefordert, indem der Blick für Objektivität und Bestimmtheit verloren gehe, man nur tue, was man selbst für richtig halte, die Autorität anzweifle und die Allgemeingültigkeit moralischer Werte ablehne. Es breite sich der sogenannte moralische Relativismus aus (*daode xiangdui zhuyi*), der Mensch zu Egoisten werden lasse (Gan 2006).

Die Probleme, die im Zusammenhang mit Ethik diskutiert werden, erstrecken sich also nicht nur auf die anlässlich des Falls Chen Tangfa unmittelbar thematisierten Beschimpfungen und Verleumdungen, sondern auch auf eine schädliche Nutzung der Technologie im Allgemeinen. Diese Dinge werden nicht nur als unmoralisch per se eingestuft, sondern darüber hinaus auch für ein Aushöhlen der allgemeinen Moralvorstellungen verantwortlich gemacht. Allenthalben wird

die Notwendigkeit verbindlicher ethischer Grenzen konstatiert, wobei auffällt, dass kein Versuch unternommen wird, eben diese Grenzziehung durchzuführen. Die Diskussion kreist vielmehr um den geeigneten Weg zur Einhaltung dieser nicht näher definierten ethischen Grenzen bzw. deren Erzwingung. Im Zentrum steht die Frage nach Selbstregulierung oder externer Kontrolle. Die nachfolgende Wiedergabe beispielhafter Beiträge aus den Internetpublikationen der Nachrichtenagentur Xinhua, der *Renmin Ribao* sowie der englischsprachigen *China Daily*, die direkt oder indirekt Bezug auf den Fall Chen Tangfa nehmen, belegt dies.

Aufgrund der Beschränkung auf die explorative qualitative Analyse der veröffentlichten Meinung innerhalb der Staatsmedien war davon auszugehen, dass in der auf den Fall Chen folgenden Diskussion in erster Linie Befürworter von Restriktionen das Wort ergreifen würden. Umso mehr überrascht, dass auch gegenteilige Meinungen durchaus publiziert werden. Vertreter dieser Richtung betonen den hohen Wert der bislang nur gering regulierten Redefreiheit in der chinesischen Blogosphäre, die sich unter den Bedingungen schärferer Zensur kaum so rasant entwickelt hätte (CD, 22.05.06). Bloggen sei ein modernes Phänomen an der Basis der Gesellschaft, das nur so floriere, weil sich die Menschen ohne Angst in dem gegebenen Freiraum artikulieren könnten (CD, 27.12.06). Beispielhaft ist etwa die folgende Aussage.

Man sollte Blogs nicht zu sehr kontrollieren. Der Fall Chen Tangfa ist eher einzigartig. Die Entwicklung der Blogs ist noch nicht weit fortgeschritten. Durch mehr Überwachung könnte die Entwicklung der Blogs behindert werden. (People.com.cn 2006b)

Äußere Kontrolle – welcher Art auch immer – wird als einengend dargestellt und folglich abgelehnt. Insbesondere die Übernahme von Kontroll- und Reglementierungsfunktionen durch die Blog Service Provider wird als nicht adäquat und nicht konform mit deren Rolle als Wirtschaftsunternehmen eingestuft.

Der Blog Service Provider stellt lediglich einen technologischen Raum zur Verfügung, für die genauen Inhalte braucht er nun wirklich keine Verantwortung zu übernehmen. Außerdem ist der BSP nur eine kommerzielle Firma und keine Behörde, es ist also nicht seine Pflicht, die genauen Inhalte zu überwachen. Chen Tangfa hätte sich an den Studenten und nicht an den BSP wenden sollen, der Student hat den Blog schließlich geschrieben. (People.com.cn 2006b)

Der Fall Chen wird als Angelegenheit zwischen zwei Privatpersonen betrachtet. Demnach soll jedes Individuum selbst Verantwortung für seine öffentlichen

Äußerungen übernehmen und im Falle einer Verletzung der Rechte Anderer entsprechend zur Rechenschaft gezogen werden. Während hier noch keine Verbindung zu ethischen Fragestellungen hergestellt wird, stehen diese im Vordergrund der meisten Meinungsäußerungen, in denen im Sinne verantwortlichen Handelns jedes Einzelnen für Selbstdisziplin und Selbstbeschränkung aufseiten der Blogger selbst plädiert wird. Das Augenmerk richtet sich dabei nicht zuletzt auf die Transzendenz der Einbettung von Onlinehandeln in die reale soziale Welt jenseits des Internets.

Blogs spielen nicht nur als Bestandteil des Internets eine immer größere Rolle, sondern sind auch im realen Leben von Bedeutung. Deswegen sind Moral und Ordnung sehr wichtig für die Blogosphäre. (Yang 2006)

Die für die Offlinewelt geltenden ethischen Grundsätze sollen also auch online gewahrt bleiben. „Da die Blogosphäre Teil des gesellschaftlichen Lebens ist, sollten auch die gesetzlichen und moralischen Regeln der heutigen Gesellschaft dort berücksichtigt werden“ (Xinhuanet.com 2006). Da die Blogosphäre nur eine Erweiterung bzw., wie es der folgende Kommentar sieht, ein Spiegel der gesellschaftlichen Realität außerhalb des Internets ist, sind die dort handelnden Akteure Teilnehmer der gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse öffentlicher Ethik und Moral.

Eine absolut virtuelle Welt gibt es nicht. Die sogenannte virtuelle Welt spiegelt nur die reale Welt wider. Blogs stellen nicht den „toten Winkel“ der Moral dar, da zahllose Nutzer direkt die Normen des zivilisierten Netzes mit ihrer Moral beeinflussen. Gerade Blogs spiegeln die Zivilisiertheit des Netzes wider, da die Blogger gleichzeitig Konsumenten und Produzenten von Informationen sind. (Zhao 2006)

Blogger als gesellschaftliche Akteure und aktive Informationsproduzenten stehen demnach im Sinne einer ethisch-moralischen Selbstverwaltung in der Verantwortung, ethische Grenzüberschreitungen und Entgleisungen zu vermeiden. Wie die Blogger angesichts der spezifischen Eigenschaften von Blogs dabei vorgehen sollten, wird in den folgenden zwei Kommentaren näher ausgeführt:

Moral in Blogs ist nötig, da Blogs im Gegensatz zu einem persönlichen Tagebuch ein öffentliches Medium sind. In einem Tagebuch braucht man auf die Moral keine Rücksicht zu nehmen, da man dort in seiner eigenen Welt ist und sich ohne Probleme über andere Menschen auslassen kann. Blogs sind öffentlich, das bedeutet, dass sie nicht nur für den Verfasser selbst bestimmt sind. Folglich muss man für seine Worte Verantwortung

übernehmen. Das gilt insbesondere bei der Erwähnung anderer Personen. (People.com.cn 2006c)

Der öffentliche Charakter von Weblogs und der Schutz der Persönlichkeitsrechte Dritter stehen im Zentrum der Argumentation. Ein ethisch einwandfreies Verhalten von Webloggern zeichnet sich demnach durch Zurückhaltung in öffentlichen Äußerungen über andere Personen aus. Da die Bedeutung eines individuellen Blogs jedoch offensichtlich mit dem öffentlichen Interesse daran steigt, sieht sich der Blogger unter Umständen zugunsten einer Popularisierung seines Webtagebuchs der Versuchung ausgesetzt, die Sensationslust eines gegenüber Reizen immer toleranteren Publikums zu befriedigen. „Ein Blog lebt von seiner Klickrate. Man sollte dafür jedoch auf keinen Fall die persönlichen Geheimnisse Anderer ‚verkaufen‘. Höchstens seine eigenen“ (People.com.cn 2006b). Die Veröffentlichung persönlicher Informationen anderer Menschen scheint einerseits ein probates Mittel, wird andererseits nach den gängigen ethischen Vorstellungen aber als unzulässig erachtet, und stellt eine Verletzung der Privatsphäre und Persönlichkeitsrechte Dritter dar.

Dem Studenten von Chen Tangfa mangelt es an moralischer Selbstdisziplin. Obwohl er sich lediglich in der virtuellen Welt unzivilisiert verhalten hat, besteht zu zivilisiertem Verhalten in der realen Welt kein wesentlicher Unterschied. Jemand unter Nennung seines wirklichen Namens zu beschimpfen ist unzivilisiert und unmoralisch. Wenn man in der virtuellen Welt zu sehr von seiner Rede, ‚freiheit‘ Gebrauch macht, wird schnell die unzureichende moralische Selbstdisziplin sichtbar. (Zhao 2006)

Dieser Argumentation zufolge ist der Fall Chen Ergebnis eines ethisch-moralischen Defekts des Bloggers. Beachtenswert ist jedoch die Tatsache, dass nicht die Diffamierungen Chens selbst, sondern vielmehr die Verbindung dieser mit dem Namen Chens, mithin der Identifizierbarkeit der beschimpften Person, den Kern des Arguments bilden. Persönlichkeitsschutz ist also auch hier der primäre Maßstab für ethisch korrektes Verhalten im Internet bzw. für die Überschreitung ethisch vertretbarer Grenzen der Redefreiheit, wie es hier heißt.

Selbstdisziplin, Selbstbeschränkung oder Selbstzensur (*zili*) scheinen eine Lösung zu bieten. Als Ursache für die Überschreitung der ethischen Grenzen wird ein Mangel daran angeführt. Demnach würde verstärkte Selbstdisziplin der Blogger – ganz im Sinne der konfuzianischen Selbstkultivierung (*zixiu*) – zu mehr Ethik in der Blogosphäre führen.

Blogs sind eine neue Technologie mit der sich für jeden Menschen eine

noch nie da gewesene Gelegenheit zur freien Artikulation bietet. Allerdings hat das entspannte Bloggen auch seinen Preis. Viele ungeahnte Schwierigkeiten sind aufgetreten: Die Verbreitung von persönlichen Geheimnissen, Gerüchte von allen Seiten, Beschimpfungen als gängige Praxis, das Ersticken in unnützen Informationen etc. [...] Also wie kann man Blogs zu einer gesünderen Entwicklung verhelfen? Eigentlich ist es ganz einfach: Wenn man für die Blogs keine Regulierung von außen möchte, dann sollte man sich erstmal selbst kontrollieren (Yang 2006).

Die Advokaten der individuell praktizierten ethischen Selbstbeschränkung unterstützen denn auch Initiativen wie den bereits erwähnten Moralkodex des Blogbetreibers Bokee.com aus dem Jahr 2003 bzw. den von 20 Providern vorgestellten sogenannten Blogpakt und setzen damit auf den verantwortungsvollen Umgang mit Informationen und der Öffentlichkeit seitens der individuellen Produzenten (CD, 27.12.06). Andere Stimmen stehen der Kraft der Selbstregulierung der Blogosphäre auf der Basis praktizierter Selbstdisziplin dagegen sehr skeptisch gegenüber. Selbstdisziplin stoße schnell an ihre Grenzen, denn „Die chinesischen Blogs berühren wiederholt die Untergrenze der Ethik und Moral“ (Xinhuanet.com 2006).

Die gesellschaftliche Moral hat eine Untergrenze. [...] Wenn man die Freiheit beim Bloggen nicht zu schätzen weiß und die gesellschaftlichen Regeln nicht einhält, ist die Regulierung von außen schwer zu vermeiden. (Yang 2006)

Appelle an das ethische Empfinden der Blogproduzenten wie etwa im Blogpakt erscheinen den Kritikern unbrauchbar. Direkt auf den Pakt von 2006 bezugnehmend heißt es etwa:

Auch wenn der Ansatz nicht schlecht ist, die Umsetzung ist jedoch sehr schwer [...]. Die Allgemeinheit nimmt den Pakt nicht ernst. Nur wegen dem Pakt sollen in Zukunft keine Schimpfwörter mehr verwendet werden? Das ist doch lächerlich [...]. Vielen Nutzern mangelt es an Selbstdisziplin. Wie groß kann daher der Nutzen des Paktes sein? [...] Der Pakt ist nur ein Aufruf: zur Selbstdisziplin. Er kann nicht zum Standard werden und hat für die Schaffung von Moral im Netz keine Bedeutung (People.com.cn 2006a).

Allein mögliche variierende Auslegungen der im Pakt geforderten „angemessenen Verhaltensweise“ werden als Beispiel für die Nutzlosigkeit einer Selbstverpflichtung für die Einhaltung ethischer Grenzen der Internetkommunikation inter-

pretiert (CD, 27.12.06). Die Einschaltung übergeordneter Regulierungs- und Kontrollinstanzen (*talü*) erscheint einigen Kommentatoren als einzig probates Mittel: „Wir sollten Blogs rigoros regulieren. Sonst werden Blogs zum Nährboden für betrügerische Gerüchte und persönliche Angriffe“ (People.com.cn 2006b). Analog zu den bestehenden chinesischen Gesetzen und Regeln zur Informationsverbreitung im Internet bzw. zur Unterbindung schädlicher oder inkriminierter Kommunikationsinhalte soll nach Meinung der Befürworter einer Regulierung von oben zunächst der Blog Service Provider in die Pflicht genommen werden.

Der Blog Service Provider hat die Verantwortung zur Überwachung der Blogs. Bei Chen Tangfa hat der betreffende Provider sich geweigert, etwas zu unternehmen, aber Blogs sind auch nicht der ‚tote Winkel‘ des Gesetzes, da muss der Provider eine verstärkte Überwachungsfunktion ausüben. (Zhao 2006)

Neben der Überwachung durch den Service Provider wird eine entsprechende Gesetzgebung sowie die Überwachung durch Kontrollinstanzen und eine Ahndung von Fehlverhalten für notwendig erachtet:

Schon seit längerem gibt es im Internet eine Kultur des Beleidigens. Beleidigungen sind eine beliebte Art Gefühle auszudrücken. Ungeachtet dessen, ob die Beschimpfungen beabsichtigt oder unbeabsichtigt sind, ist die Blogosphäre ein Ort, an dem Konflikte hervorgerufen werden. Das Verhalten im Internet muss durch Grenzen des Gesetzes und der Moral eingeschränkt werden. Wenn der Internetnutzer in der heutigen Gesellschaft keine Verantwortung mehr für die Beschimpfungen im Netz übernimmt, dann muss er auch die juristische Verantwortung dafür tragen. Das Zügeln des Wachstums der Blogosphäre mithilfe der Gesetzgebung, beispielsweise mit der Verpflichtung zur überprüfbaren Registrierung der Personaldaten der Nutzer, einem Überprüfungs- oder Lizenzierungssystem, ist bereits zur obersten Priorität geworden. (People.com.cn 2006b)

Das hier im Zitat genannte System zur überprüfbaren Registrierung der persönlichen Daten von Bloggern wurde für einige Jahre in China favorisiert. Vor dem Einrichten und Verfassen eines Blogs sollte jeder Nutzer seine Identität beispielsweise unter Angabe der Ausweisnummer registrieren lassen, dann allerdings im Internet als Blogger weiterhin unter einem Pseudonym auftreten können. Ziel war, Verleumdungen, Pornografie und der Verbreitung anderer „schädlicher“ Information entgegenzuwirken (XNA, 22.05.07). Dieses Verfahren ist unter Anbietern anderer Kommunikationsformen des Internets in China weit-

verbreitet, wird allerdings von den Nutzern auch problemlos unterlaufen (Giese 2004:26f.). Ebensovwenig ließ sich die seitens der Sicherheitsbehörden in den Anfangsjahren des Internets in China erhobene und theoretisch noch bestehende Forderung realisieren, jeder Internetnutzer habe sich als solcher unter Angabe seiner Personalien beim zuständigen Public Security Bureau seines Heimatortes bzw. jeweils aufs Neue beim Betreiber eines Internetcafés zu registrieren (Giese 2005:31). Alle Versuche der Durchsetzung eines solchen Systems scheiterten bisher aber auch nicht zuletzt an der mangelnden Akzeptanz in der Bevölkerung. Daran änderten auch Phänomene wie das Sextagebuch der Mu Zimei oder der Fall Chen Tangfa nichts. Einer jüngeren, nach der öffentlichen Berichterstattung des Fall Chen im Auftrag des großen chinesischen Internet Content Providers sohu.com durchgeführten Umfrage zufolge befürwortet nur etwa ein Viertel der Internetnutzer ein solches Registrierungssystem (Nanfangdaily.com.cn 2006b). Ganz im Gegenteil: Als das MII (Ministry for Information Industry) im Jahr 2006 über die Presse Pläne zur Implementierung eines solchen Registrierungssystem von Personalien von Blognutzern (Real Name Registration System) bekannt gab, kam es auf breiter Front zu hitzigen Reaktionen nicht nur im Internet. Selbst in der *China Youth Daily* (*Zhongguo Qingnian Bao*) verwahrte sich ein Kommentator mit drastischen Worten gegen ein solches System und der damit verbundenen permanenten Kontrolle (Xiao 2007). Im jüngsten „Blog Service Pakt für Selbstdisziplin“ von 2007 wird angesichts der bestehenden Probleme von Akzeptanz und Durchsetzung denn auch nur noch zur Registrierung „ermutigt“, diese jedoch nicht mehr obligatorisch gefordert (ISC 2007b).

Protagonisten der Identitätskontrolle von Bloggern begründen ihren Standpunkt damit, dass sich Urheber von Beleidigungen und Beschimpfungen auf diese Weise nicht mehr hinter der schützenden Anonymität des Internets verstecken könnten (CD, 22.05.06). Da im gesamten veröffentlichten Diskurs im Anschluss an den Fall Chen Tangfa kaum die Frage der Sanktionierung angesprochen worden ist, ist davon auszugehen, dass es auch den Befürwortern externer Kontrolle im Kern um die Einhaltung ethischer Grenzen seitens der individuellen Blogger geht – letztlich also individuelles ethisches Verhalten mit Unterstützung von außen. Da es sich beim Urheber der Diffamierungen im Fall Chen um einen Studenten handelte und Studenten die größte Gruppe der Internetnutzer in China stellen, wird von einer Ethikkrise in dieser gesellschaftlichen Gruppe gesprochen. Ihr Verhalten bei der Internetnutzung sollte daher auf dem Campus beobachtet und mit Anleitungen zur Aufnahme lehrreicher Informationen begleitet werden.

Dabei soll auch zur moralischen Kontrolle durch die Nutzer selbst aufgefordert werden, worunter beispielsweise die Vernichtung von Fehl- und Desinformation zählt (Gan 2006). Darüber hinaus wird angeregt, ein die Schule, Familie und Gesellschaft verbindendes moralisch-ethisches Bildungssystem zu errichten. Die Ethikbildung innerhalb und außerhalb des Unterrichts sowie die Netzbildung online und offline sollten verbunden werden. So könnte das ethisch einwandfreie Verhalten im Netz gestärkt werden (Gan 2006).

Internetethik chinesischer Prägung

Ein Jahr nachdem die chinesische Gerichtsbarkeit sich der Sache von Chen Tangfa annahm, ist die Problematik keineswegs in Vergessenheit geraten. Die ethischen Grenzen individuellen und kollektiven Handelns im chinesischen Internet beschäftigen die Internetbranche, die Medien und die Nutzer nach wie vor – und scheinbar immer noch stärker als die im Ausland zentral behandelte Frage politischer Unterdrückung. Die bereits im Zusammenhang mit dem Fall Chen Tangfa als wichtig erachtete moralische Selbstdisziplin wird heute auch für das Internet im Allgemeinen als Bedingung für die Schaffung einer sogenannten positiven ethischen Netzkultur angesehen. Provider und Nutzer werden hierbei gleichermaßen in die Pflicht genommen, bei der Verbreitung von Informationen im Internet ethischen Grundsätzen zu folgen. Eigens zur Schaffung einer sogenannten zivilisierten Netzkultur wird beispielsweise die Gründung eines Komitees für Moral im Netz angeregt, bestehend aus Führungskräften von IT-Firmen, IT-Experten und Internetnutzern – mithin eine Art Selbstregulierungsgremium aus Branchenvertretern und Konsumenten. Von diesem erwartet man sich Bewertungsmaßstäbe für das Verhalten im Netz, die Festlegung von auf das Internet ausgerichteten moralischen Standards sowie die darauf aufbauende Schaffung eines gemeinsamen Moralbewusstseins. (Xinhua, 21.06.07)

Ein erster Versuch zur Schaffung akzeptierter ethischer Standards wurde kürzlich mit der Veröffentlichung der sogenannten „Fünf Prinzipien für eine Netzethik mit chinesischer Prägung“ im Internet unternommen (Xinhua, 21.06.07). Das erste Prinzip besagt, dass die Technik nur für die Wohlfahrt und nicht zum Schaden sowohl des Einzelnen als auch der Gesellschaft weiterentwickelt werden solle. Im zweiten Prinzip geht es um Gleichberechtigung und gemeinschaftlichen Nutzen. Dabei sollen für jeden Nutzer und jedes Mitglied der Netzgesellschaft unabhängig von seinem beruflichen, gesellschaftlichen und religiösen Hintergrund die gleichen Rechte und Pflichten gelten. Prinzip Nr. 3 steht in unmittelbarem

Zusammenhang mit der Diskussion um selbstbestimmtes ethisches Handeln im Internet und besagt, dass jeder frei über sein Verhalten entscheiden könne, solange er andere Nutzer nicht negativ beeinflusse und die Rechte und Freiheiten Anderer respektiere. Gleichzeitig müsse er auch die moralische Verantwortung für sein Verhalten übernehmen. Das vierte Prinzip gesteht jedem das Recht zu, über die Nutzung seiner Daten durch Dritte informiert zu werden und eine Verwendung von seinem Einverständnis abhängig zu machen. Das schließt insbesondere den Schutz geistigen Eigentums ein. Dem fünften Prinzip zufolge dürfe durch das eigene Verhalten im Netz anderen Nutzern und der Gesellschaft kein Schaden entstehen, das sei der niedrigste einzuhaltende moralisch-ethische Standard. Viren, Straftaten und Pornografie werden explizit als dieses Prinzip verletzende Phänomene genannt. Dabei sei es unerheblich, ob Informationen mit Absicht oder unabsichtlich verbreitet werden, das Resultat sei das Entscheidende. Wenn aus einer Handlung Schaden entstehe, hätte der Handelnde diese Möglichkeit schon im Vorfeld in Betracht ziehen und aus ethischen Gründen von seiner Handlung Abstand nehmen müssen. (Ibid.)

Verantwortliches Handeln und mithin Selbstbeschränkung sind der Preis für die gewachsene Freiheit von Rede und Information im Internet. Die Selbstdisziplin wird jedoch als untrennbar von Gesetzen, Richtlinien und der Regulierung von außen erachtet. Bestehende Gesetze und Richtlinien sollten aktiv genutzt werden, um das Onlineverhalten zu standardisieren. Mit der Regulierung von außen sollte zu einem zivilisierten Verhalten im Netz beigetragen und zur effektiven Nutzung der Informationsressourcen angeregt werden. Dabei sollten Informationen vernichtet werden, die der Gesellschaft schaden; als Beispiel wird immer wieder die Pornografie angeführt. Der Verhinderung der Verletzung von Privatsphäre und Persönlichkeitsrechten kommt größte Bedeutung zu. Allerdings wird der Rahmen um die Verletzung geistigen Eigentums, Betrug im Internet, und ähnliche Tatbestände im Netz erweitert. (Ibid.)

Wo ein Mangel an Selbstdisziplin festzustellen sei, werde Kontrolle und Sanktionierung von außen notwendig. Zu diesem Zweck werde ein technischer Überwachungsmechanismus für die Regulierung von außen angeregt. Im Prozess der Informationsweitergabe solle dadurch rechtzeitig unethisches Verhalten kritisiert werden können. Zur Stärkung der Selbstregulierungskräfte wird allerdings vorgeschlagen, Moralerziehung für die Gesellschaft, vor allem für die Minderjährigen zu betreiben. Schon in Schulen sollte demnach die öffentliche Meinung anhand beispielsweise von Nachrichten, Expertendiskussionen im Internet sowie

anhand aktueller Probleme im Netz auf der Basis ethischer Prinzipien geformt werden. (Ibid.)

Fazit

In der veröffentlichten Diskussion im Anschluss an den Fall Chen Tangfa wurde deutlich, dass eine Verengung der Perspektive auf die Zensur politischer Inhalte im chinesischen Internet der rasanten Entwicklung dieses Mediums und seines gesellschaftlichen und politischen Umfelds nicht gerecht werden kann. Handelte es sich bei den über Chen in einem Blog veröffentlichten Aussagen eigentlich um Banalitäten, die in dieser oder ähnlicher Form in schier unendlicher Zahl sowohl im chinesischen Internet als auch weltweit zu finden sein dürften, so zeigt die daraus resultierende öffentliche Debatte doch auch die Brisanz der grundsätzlichen Frage, wie die primär ethischen Grenzen der Artikulationsfreiheit im Internet und darüber hinaus heute in China zu ziehen sind. Im Falle Chen Tangfas standen Verleumdung, Beleidigung und Rufschädigung im Mittelpunkt der Diskussion, mithin Aspekte des Schutzes individueller Persönlichkeitsrechte und nicht politische Fragestellungen. Sowohl die veröffentlichte Diskussion als auch die zivilgerichtliche Aufarbeitung des Falls zeigen, dass in China heute die hier berührten ethischen Grenzen und auch die Verantwortlichkeit für die Veröffentlichung und Verbreitung zweifelhafter Aussagen keineswegs unzweifelhaft feststehen. Zunächst war Chens eigenes Ehrempfinden der Maßstab der Dinge, den sich ein Gericht in verallgemeinernder Weise zu eigen machte. Angesichts der Banalität und der massenhaften Existenz ähnlicher Äußerungen ist jedoch zweifelhaft, ob jedes Gericht in gleicher Weise urteilen würde. Ethische Grenzen der Redefreiheit, das zeigt der Fall deutlich, unterliegen der kontinuierlichen gesellschaftlichen Aushandlung. Aufgrund der rasanten Entwicklung der Möglichkeiten zur Selbstartikulation im Internet in China ist davon auszugehen, dass diese Prozesse die Gesellschaft auf absehbare Zeit weiter beschäftigen werden. Der Fall Chen ist hier zukunftsweisend, da neue Phänomene des Schutzes individueller Persönlichkeitsrechte im Mittelpunkt standen. Hier ergibt sich ein weites Feld für zukünftige Diskurse, und es ist beispielsweise im Zusammenhang mit bereits geführten Diskussionen um den Schutz individueller Urheberrechte und Plagiarismus im Internet schon heute absehbar, dass dieser Problembereich die chinesische Gesellschaft noch länger beschäftigen und für die Bevölkerungsmehrheit wahrscheinlich deutlich relevanter wird als die Frage politisch motivierter Zensur und Verfolgung.

Im Kontext der dominanten Diskussion um Beschränkungen der Internetfreiheit im westlichen Ausland ist das Ausmaß staatlicher Zurückhaltung im Fall Chen und ähnlich gelagerter Phänomene auf den ersten Blick erstaunlich. Im Hinblick auf gesellschaftliche Aushandlungsprozesse um Werte, Ethik, Moral und Zielvorstellungen, die nicht unmittelbar dem Kontext von Herrschaft, Politik und Macht zugeordnet werden können, existieren relativ unbeschränkte Freiräume. Im Hinblick auf viele der neuen gesellschaftlichen Phänomene hat sich die chinesische Regierung offensichtlich selbst bislang nicht auf eine bestimmte Sichtweise festlegen können oder wollen. Vielmehr sieht sie ihre Rolle nicht zuletzt auch als Garant derartiger Aushandlungsprozesse im Wege öffentlicher Diskurse. Hat hier der Abschied vom vormundschaftlichen Staat begonnen? Ganz offensichtlich hat die chinesische Regierung erkannt, dass es im Zuge der eingeschlagenen Entwicklung des chinesischen Gemeinwesens kaum eine Alternative zu einer größeren Redefreiheit und Meinungsvielfalt gibt. Angesichts der Bandbreite der Stellungnahmen im Hinblick auf die Grenzen der öffentlichen Kommunikation, die die Diskussion in den untersuchten Staatsmedien kennzeichnete, sind Einschränkungen der individuellen öffentlichen Artikulation nur noch mit großer Vorsicht vorzunehmen, gilt die Redefreiheit inzwischen als Wert an sich. Selbstregulierung erscheint heute somit als die favorisierte Handlungsoption. Kontrolle und Sanktion von außen – seitens der Staatsmacht also – gelten auch den Vertretern der offiziellen Medien nur als Notlösung und Übergangsmaßnahme, wo die Selbstregulierung versagt. An dieser Stelle wird jedoch der Ruf nach dem Staat erhoben – nicht nach dem vormundschaftlichen, wohl aber nach dem erzieherischen. In einer Situation, in der ethisch-moralische Prinzipien und Grenzen im Fluss erscheinen und nur schwer zu benennen sind, sollen staatliche Instanzen Halt geben. Am deutlichsten wird dies beim Ruf nach ethischer (Medien-) Erziehung in Schulen und an Universitäten: Die Zielgruppe sind junge Menschen, die ethisch-moralisch noch nicht hinreichend gefestigt sind. Das Ziel auch der Initiativen der Provider ist ein sogenanntes zivilisiertes Internet: Aufgeklärte, ethischen Prinzipien verpflichtete und verantwortlich handelnde Informationsproduzenten und –konsumenten, die sich im Falle eines Fehlverhaltens individuell dafür verantworten müssen. Mit anderen Worten mündige Bürger.

Literatur

CNNIC siehe China Internet Network Information Center
China Internet Network Information Center (2006), *Zhongguo boke diaocha*

- baogao 2006 (Bericht über Blog Untersuchungen in China 2006) (28.09.2006).
Online: <http://www.cnnic.cn/uploadfiles/pdf/2006/9/28/182836.pdf> (Aufruf:
30.07.2007)
- Fang, Xingdong (2003), *Boke daode guifan* (Moralkodex für Blogs)
(16.11.2003). Online: <http://www.blogchina.com/new/display/16606.html>
(Aufruf: 27.06.2007)
- Gan Nuo (2006), „Zhuanjia youxin chongchong: Dangdai daxuesheng mianlin
wangluo lunli weiji“ (Experte besorgt: Heutige Studenten sehen sich einer
Ethikkrise im Internet gegenüber), in: *People's Daily*, 23.06.2006. Online: <http://it.people.com.cn/GB/42891/42894/4520136.html> (Aufruf: 27.07.2007)
- Giese, Karsten (2005), „Surfing the Virtual Minefield. Doing Ethnographic
Research in the Chinese Internet“, in: *Berliner China Hefte. Chinese History
and Society*, Vol.28, 2004, S.20-43
- (2004), „Speaker's Corner or Virtual Panopticon: Discursive Construction
of Chinese Identities Online“, in: Françoise Mengin (Hg.), *Cyber China. Re-
shaping National Identities in the Age of Information*, New York: Palgrave
Macmillan, S.19-36
- (2001), „Big Brother mit rechtstaatlichem Anspruch: Gesetzliche Einschrän-
kungen des Internets in der VR China“, in: *Elektronischer Handel in Afrika,
Asien, Lateinamerika und Nahost*, Hamburg: Schriften des Deutschen Über-
seeinstituts, Nr.50, S.127–153
- Hachigian, Nina (2003), „Telecom Taxonomy: How are the One Party States of
East Asia Controlling the Political Impact of the Internet?“, in: Junhua Zhang
& Martin Woesler (Hg.), *China's digital dream: The Impact of the Internet
on Chinese Society*, Berlin: European University Press, S.47–78
- ISC siehe Internet Society of China
- Internet Society of China (2007a), *Zhongguo hulianwang xiehui zhaokai wangluo
wenming yu daode jianshe yantaohui* (Die ISC veranstaltet einen Workshop
zum Aufbau eines zivilisierten und moralischen Internets) (21.04.2007). On-
line: <http://www.isc.org.cn/ShowArticle.php?id=6007> (Aufruf: 30.07.2007)
- (2007b), *Boke fuwu zilü gongyue* (Blog-Servicepakt für Selbstdisziplin)
(21.05.2007). Online: <http://www.isc.org.cn/ShowArticle.php?id=7113> (Auf-
ruf: 27.06.2007)
- (2002), *Public Pledge of Self-Regulation and Professional Ethics for China
Internet Industry* (19.07.2002). Online: [http://www.isc.org.cn/20020417
/ca102762.htm](http://www.isc.org.cn/20020417/ca102762.htm) (Aufruf: 27.06.2007)

- Li, Ziqing (2006), „Zhongguo boke di yi an“ (Chinas erster Blogprozess), in: *People's Daily*, 09.10.2006. Online: <http://npc.people.com.cn/GB/15177/53060/4895964.html> (Aufruf: 27.07.2007)
- Nanfangdaily.com.cn (2006a), „Xuesheng bokeli ma laoshi laoshi yi nu gao wangzhan“ (Schüler beschimpft Lehrer im Blog, Lehrer klagt verärgert den Provider an), in: *Nanfang Daily*, 18.04.2006. Online: <http://www.nanfangdaily.com.cn/southnews/djiz/200604180017.asp> (Aufruf: 30.07.2007)
- (2006b), „‘Boke shimingzhi’ xian tui shidian houli fang’an“ (Blog-Registrierung mit echter Identität‘ zuerst testen, dann implementieren), in: *Nanfang Zhoumo*, 02.11.2006. Online: <http://www.nanfangdaily.com.cn/zm/20061102/xw/szxw2/200611020013.asp> (Aufruf: 25.06.2007)
- Open Net Initiative (2005), *Filtering by Domestic Blog Providers in China* (14.01.2005). Online: <http://www.opennetinitiative.net/bulletins/008/#conc> (Aufruf: 27.06.2007)
- People.com.cn (2006a), „Han Han: ‚Boke gongyue‘ guan bu liao wo“ (Han Han: Ich lasse mich vom ‚Blogpakt‘ nicht einschränken), in: *People's Daily*, 26.03.2006. Online: <http://culture.people.com.cn/GB/22219/4237318.html> (Aufruf: 27.07.2007)
- (2006b), „Ma ren, xie mi, hu shuo, wenti duo duo: Shifou gai guangan boke le ma?“ (Beschimpfen, Geheimnisse verraten, lügen, Probleme über Probleme: Sollte man sich mal um Blogs kümmern?), in: *People's Daily*, 30.03.2006. Online: <http://media.people.com.cn/GB/40606/4252885.html> (Aufruf: 27.07.2007)
- (2006c), „Boke de daodeguan“ (Moralvorstellungen über Blogs), in: *People's Daily*, 17.04.2006. Online: <http://media.people.com.cn/GB/40698/4304033.html> (Aufruf: 27.07.2007)
- Reporters Without Borders (2007), *Closure or blocking of 11 websites since start of July heralds 'Black Summer' for Internet users and cyber-dissidents*, 02.08.2007, E-Mail-Newsletter
- Tong, Yan (2007), „Bokewang: Jianchi caogen luxian: Shuzi nengfou zhengming chengzhang?“ (Bokee.com: Weg der Basis der Gesellschaft beibehalten: Können die Zahlen das Wachstum beweisen?), in: *iResearch.cn*, 16.01.2007. Online: <http://news.iresearch.cn/0200/20070116/59485.shtml> (Aufruf: 30.07.2007)
- Verlag für fremdsprachige Literatur (1983), *Die Verfassung der Volksrepublik China*, Beijing

- Wacker, Gudrun (2003), „The Internet and censorship in China“, in: Christopher R. Hedges & Gudrun Wacker (Hg.), *China and the Internet: Politics of the digital leap forward*, London: Routledge, S.58–82
- Xiao, Qiang (2007), „Recent Mechanisms of State Control over the Chinese Internet“, in: *U.S.-China Economic and Security Review Commission* (31.07.2007). Online: http://www.uscc.gov/hearings/2007hearings/written_testimonies/07_07_31wrts/07_07_31_qiang_statement.php (Aufruf: 02.08.2007)
- (2004), „The ‘blog’ revolution sweeps across China“, in: *NewScientist.com*, 24.11.04. Online: <http://www.newscientist.com/article/dn6707.html> (Aufruf: 30.07.2007)
- Xinhuanet.com (2006), „Wangluo ‘zhen ren xiu’ zhanhuo fenfei: ‘Boke dazhan’ he shi xiu?“ (Die Flammen des Krieges zwischen den „richtigen Personen“ des Internets lodern hoch auf: Wann endet der Blogkrieg?), in: *Xinhua News*, 21.04.2006. Online: http://news.xinhuanet.com/politics/2006-04/21/content_4454842.htm (Aufruf: 27.07.2007)
- Yang, Binyan (2006), „Renmin Ribao: Boke shijie yao xiang ziyou, jiu xian zilü“ (Renmin Ribao: Freiheit in der Blogosphäre erfordert erstmal Selbstdisziplin), in: *Xinhua News*, 20.04.2006. Online: http://news.xinhuanet.com/it/2006-04/20/content_4451880.htm (Aufruf: 27.07.2007)
- Zhao, Bingchen (2006), „Cong ‚zhongguo boke di yi an‘ kan wangluo suyang qingse“ (Durch den ersten Blogprozess wird das unzureichende Bildungsniveau im Netz ersichtlich), in: *People’s Daily*, 27.06.2006. Online: <http://media.people.com.cn/GB/40698/4534365.html> (Aufruf: 27.07.2007)